**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1900)

**Heft:** 17

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 17 — 1900 Schweizerische 27. April

# Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

## Gedanken eines Protestanten über die heutige konfessionell-protestantische Polemik.

(Fortsetzung.)

Nicht weniger verhasst als der Papst sind bei uns die Jesuiten. Ja, die hasst man so schrecklich, dass unser einen, d. h. einfältige Leute, gerade darum der Gedanke beschleicht: an denen muss etwas Gutes sein! Ein Mensch, der sich um eines Ideales willen von der ganzen Welt hassen lässt, verdient Respekt. Um eines Ideales willen zog Jesus selber den Hass der Juden und Heiden sich zu und beschritt den Weg des Kreuzes; als Idealist wird er belächelt und verachtet von dem «Philister» Pilatus, der von nichts höherem weiss als von Kaiser- und Volksgunst. Sollten am Ende die Jesuiten noch gar zu denen gehören, auf die das Wort des Herrn sich bezieht: «Ihr werdet gehasset sein von allen Nationen um meines Namens (Jesus) willen!» Matth. XXIV 9. Jedenfalls hassen Tausende und Tausende die Jesuiten bloss um ihres Namens willen, ohne irgend etwas Schlimmes von ihnen zu wissen. Doch halt! dieselben sollen ja eine so arg verkehrte Moral lehren! Hier muss ich meine Unkenntnis bedauern; eine von einem Jesuiten verfasste Ethik oder Moral ist mir noch nie zu Gesichte gekommen. Aber soviel weiss ich sicher: 1. dass nicht jesuitische, sondern andere Schriften in Menge unser Volk moralisch schädigen und vergiften; 2. dass ein Jesuit die «Nachfolge Christi» des Thomas a Kempis ins Französische übersetzte, also gewiss liebte, was für die Moral des Betreffenden den Wert eines guten Zeugnisses hat*); 3. dass der Stifter des Ordens, Ignaz von Loyola, von seiner Bekehrung an ein durchaus heiliger Mann war, der die christlichen Tugenden in heroischem Maasse übte und sich für die Sache des Reiches Gottes an seinem Orte aufopferte; 4. dass dieser Orden eine verhältnismässig sehr bedeutende Anzahl wahrhaft grosser Männer und christlicher Helden hervorbrachte; 5. dass es teils Unwissenheit, teils Undankbarkeit und bewusste Verleumdung ist, den Jesuitenorden im ganzen als einen nichtswürdigen darzustellen. — In wissenschaftlicher Hinsicht und als Pädagogen haben die Jesuiten sich so sehr ausgezeichnet, dass auch die protestantische Wissenschaft und Erziehungskunst ihnen Dank schuldet. Ebenso bewundernswert sind ihre Leistungen in der Heidenmission. — Wie lange noch wären wohl die unter dem Gesumme der «reinen Lehre» in Schlaf gesunkenen Protestanten auf dem Faulbette der «Gnade» «ohne Werke» liegen geblieben, wenn nicht die Jesuiten, getreu der beständigen kirchlichen Praxis, in die Heidenlande hinausgeeilt wären, das Wort vom Gekreuzigten und Auferstandenen zu verkünden, und zwar mit jener apostolischen Anspruchslosigkeit, Weltentsagung und Selbstaufopferung, die viel betet und wenig bettelt! Schliesslich merkten doch die so wundersam vom «Evangelium» Erleuchteten, dass sie sich auch aufraffen müssen. Laut der «reinen Lehre» von damals hilft allerdings das Predigen und überhaupt alles menschliche Tun nichts zur Seligkeit; ja, die Reformation selber und die Aufstellung solcher «reinen Lehre» war ein völlig überflüssiges gutes Werk. Denn die einen Menschen will Gott in den Himmel aufnehmen, die andern der Hölle überlassen; die erstern sind geborgen und über alle Gefahr erhaben, die letztern unrettbar verloren und damit basta. Allein, hatte man bis dahin die Konsequenz nicht auf das liebe Predigen ausgedehnt, so durfte man ja wohl, man musste sogar konsequenter Weise — in der Inkonsequenz fortfahren. Item wir wollen uns fragen: Warum immer auf der Moral der Jesuiten herumdreschen, während z. B. in unserem Schweizerlande gewisse rein reformierte, von Jesuitenmoral ganz unberührte Gegenden durch die Rohheit und Verkommenheit (Trunksucht) ihrer Bewohner vor allen andern Landesteilen berüchtigt sind? — Und wenn es gelang, mehrere bedenkliche Sätze in jesuitischen Büchern aufzustechen, könnte man nicht in den Schriften der Reformatoren das Gleiche tun? Ich möchte einen fleissigen Skribenten ermuntern, etwas Derartiges zu unternehmen und den Titel darauf zu setzen: «Reformatorische Anthologie, oder stark duftende Blüten unverfrorener «evangelischer» Gottseligkeit, straussartig zusammengebunden durch .....»

Wissen wir die katholischen Splitter geschickt heraus-

*) Was die Jesuitenmoral anbetrifft, so ist — abgesehen von böswilligen Verdrehungen — namentlich zwischen den mehr kasuistischen Werken und den ethisch-ascetischen zu unterscheiden. Die kasuistischen Moraltheologien sind eine Seelen-Pathologie. Der Seelenführer soll die Krankheitserscheinungen des moralischen Menschen kennen lernen, um liebevoller, kluger und energischer Arzt zu werden. Hier gilt es auch, so weit möglich, die Grenzlinien zwischen moralischem Leben und moralischem Tode zu ziehen. Die ethisch-ascetischen Werke zeichnen das Ideal der christlichen Moral und die Wege, ihm mit Gottes Gnade näher zu kommen. Nur wer beides vergleicht, kann sich ein Urteil über diese Litteratur bilden. Der verehrte Herr Verfasser hebt darum sub Nr. 2 ganz richtige Gesichtspunkte hervor. Man könnte vor allem auch die Exercitien des hl. Ignatius nennen. Wer diese herrlichen, wahrhaft evangelischen Uebungen mitmacht, wird jedenfalls über die «laxe» Jesuitenmoral nicht mehr klagen.

*D. R.*

zufinden, so lasset uns auch daran gehen, unsere «evangelischen» Balken allmählich zu heben; seigen wir gar sorgfältig die katholischen Mücken, so lasset uns auch achtgeben, dass wir nicht etwa an einem «evangelischen» Kamel ersticken!

Es erregt gerechten Verdacht, wenn der Theologe, der evangelisch zu sein sich rühmt, mit vielen äusserst wichtigen Partieen der Evangelien auf so gespanntem Fusse steht, dass ihn eine Art Angst befällt, sobald er die fraglichen Worte nur hört oder aufschlägt. Der Meerfisch bewegt sich mit grösstem Behagen im Meere, da eilt er von Genuss zu Genuss; warum fühlt sich der «Evangelische» im Evangelium so unbehaglich? warum findet er da so viel ihm widerstrestrebenden Stoff, der ihn zur Kritik reizt? An Dutzenden von wichtigen Stellen des Neuen Testamentes pflegen unsere Exegeten, auch die orthodoxen, sich vorbeizudrücken, wie der verkappte Schelm an dem Polizeisoldaten! Viele bilden sich ein, die reine Lehre zu besitzen, während sie doch gewisse Teile des Neuen Testaments so auslegen, dass sie darüber die Epistel Jacobi als eine «stroherne» verwerfen müssen und noch manchen andern neutestamentlichen Schriften keinen Geschmack mehr abgewinnen können.

In der «strohernen» Epistel findet sich (Jacobi V 16) eine Hauptbelegstelle für die Beichte; gleichwohl schaffte Luther diese nicht ab. Die geringschätzige Behandlung indessen, die ihr in der lutherischen Praxis und Theorie (so z. B. in der augsburgischen Konfession) zu teil wurde, musste notwendig ihren allmählichen Untergang bei den Lutheranern zur Folge haben. Uebrigens ist die Beichte im Geiste des ganzen Neuen Testamentes begründet. Wie konnten die Jünger gemäss der Vollmacht ihres göttlichen Meisters (Matth. XVI 19, XVIII, 18; Joan. XX 23) Sünden vergeben oder behalten, wenn der Sünder nicht beichtet? Ohne die Beichte verlor die Ausübung der Schlüsselgewalt sofort allen Wert, schlug in Willkür und Leichtsinn um. Indem die Israeliten sich von Johannes taufen liessen, bekannten sie ihre Sünden (Matth. III 6); wie viel mehr musste dies im Christentum geschehen! Man unterwirft so vieles, was für unsere leibliche Wohlfahrt und Gesundheit wichtig ist, einer amtlichen Kontrolle, damit ja kein Schaden entstehe. Wovon hängt unsere Seelenwohlfahrt ab, wenn nicht von der Vergebung der Sünden? und diese sollte keiner amtlichen Kontrolle bedürfen? O wie viel Selbstbetrug, wie viel «Rechnung ohne den Wirt» kommt vor, wenn der Mensch seine Sache auf eigene Faust, ohne kirchliche Vermittlung mit Gott ins Reine bringen will! Greift hier das kirchliche Amt nicht ein, so versäumt es eine seiner Hauptpflichten. Nun steht es dem reformierten Pfarrherrn prächtig an, an der katholischen Beichte herumzunörgeln; er findet auch so reichlich Zeit dazu, da er selber in Sachen gar nichts tut!

Weil die ersten, allerdings himmlischen Verkündiger der Auferstehung Christi weiss gekleidet erschienen (Matth. XXVIII 3, Marc. XVI 5, Joan. XX 12), erscheint der «evangelische» Prediger, angetan mit dem schwarzen Zwinglimantel, allwöchentlich am Auferstehungstag auf der Kanzel. Doch was schadet es, wenn in einer so geringfügigen Aeusserlichkeit der herrschende Brauch nicht ganz schicklich ist! Und zudem, was rede ich so rasch von einer Unschicklichkeit? Nur allzu gut schickt sich das Schwarze für den modern «evangelischen» Prediger, der ja kein Evangelium von der Auferstehung zu verkünden hat, sondern das wegleugnet, was einst die Jünger froh machte! (Joann. XX 20.)

Immer und immer aufs neue wiederholen sich traurige Erfahrungen mit einer unverständigen Predigt-Praxis, die für evangelisch gelten will, indem sie die Predigt als einen Kultus hinstellt. Gerade fleissige und denkende Predigthörer kriegen nach und nach einen Ekel an den alles in allem sein wollenden Predigten. Was Wunder, wenn man da das Beten sozusagen in der Kirche verlernt? An die Stelle der Anbetung Gottes haben sich ja die Redekünste des Predigers gedrängt. Ja, wir haben Ursache, über katholischen Götzendienst zu klagen; wer verdient wohl eher den Namen «Götze» das Bild eines Heiligen, dessen Anblick die Herzen still zu Gott erhebt, — oder ein Prediger, der seine Rednerbühne an die Stelle des Altares Gottes setzt und vorgibt, seine Reden anhören sei Gottesdienst? — Die grössten protestantischen Dichter geistlicher Lieder, der ehrwürdige Gerhard Terstengen von der reformierten Konfession und der Lutheraner Paul Gerhardt, verleihen der wahren gottesdienstlichen Stimmung und Gesinnung Ausdruck, ersterer z. B. in dem Verse: «Gott ist gegenwärtig: lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten! Gott ist in der Mitte: Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge! Wer ihn kennt, wer ihn nennt, schlagt die Augen nieder, gebt das Herz ihm wieder!» — letzterer mit den Worten: «Es dient zu meinen Freuden und kommt mir herzlich wohl, wenn ich in deinem Leiden bei dir mich finden soll.» Wo können sich nun diese Dichterworte eher verwirklichen, bei der katholischen Messfeier oder unter der den Kultus vertretenden und zertretenden «evangelischen» Predigt?

(Schluss folgt.)

## Der hl. Vater und die 90jährigen Greise.

### Audienz von HH. Pfarrer Cuttat.

(Original-Korrespondenz.)

Am 28. März wurde HH. Pfarrer Cuttat von Thun in einer Privataudienz vom hl. Vater empfangen. Die Audienz fand in dem kleinen Tronsaale statt und dauerte über zwanzig Minuten.

Wie wir es voriges Jahr bereits erwähnt haben, hat der neunzigjährige Vater des hochw. Pfarrers von Thun die treffliche Idee zu verwirklichen gesucht: an den neunzigjährigen Jubilaten vom Vatikan eine Huldigungsadresse von allen Coaetanen Hochdesselben zu richten.

Obwohl die Ausführung dieses Vornehmens mit Schwierigkeiten verbunden war, wurden in der Frist von fünf Monaten, dank der allgemeinen und erfolgreichen Mitwirkung der katholischen Presse, über zweitausend Zustimmungen aus allen Ländern und socialen Schichten gesammelt.

Diese wurden in zwei aus weissem, saffianartigem Leder eingebundene und mit goldgelber Seide gefütterte Bände eingetragen, teilweise mit den Originalien als Belegen. Denn hunderte von diesen Urschriften bieten wirklich edle Gefühle kindlicher Liebe, christlichen Opfersinnes, ehrerbietiger Hochschätzung dem Oberhaupt der Christenheit dar. Der hl. Vater war sichtlich gerührt durch die Ueberreichung

dieser Huldigungsschrift; «wie schön, wie rührend ist doch das!» sagte er mehrmals.

Nachdem die Adresse vorgelesen war, antwortete der Papst Folgendes:

«Jawohl, aus der Tiefe meines Herzens segne ich alle diese guten Greise und mit ihnen alle ihre Anverwandten und Freunde! Jawohl, es muss die Welt zurückkehren zu den gesunden, heilsamen Gedanken, welche aus der ewigen Wahrheit hervorgehen: sie muss Gott den Allmächtigen, ihren Schöpfer, den Herrn des Himmels und der Erde, den allein wahren Gott, und dessen einzigen Sohn, Christum, den Weltheiland, erkennen und anbeten. Ja, sie muss den Kult der irdischen Dinge, die Genusssucht, den Naturalismus aufgeben und sich emporheben über die vorübergehende Schöpfung bis hinauf zu den Gütern der Unsterblichkeit. — Wir neunzigjährige Greise erkennen in ihrer ganzen Tiefe die Eitetkeit, die Nichtigkeit der irdischen Güter.

«Letztes Jahr haben wir die ganze Welt dem allerheiligsten Herzen des göttlichen Heilandes Jesus Christus, von dem allein wir Rettung erwarten, mit besonderer Andacht und Feierlichkeit geweiht. Ach! Ich bitte Sie, verbreiten Sie überall nach Kräften diese heilsame Andacht zum göttlichen Herzen!

«Jetzt arbeiten wir an einer neuen Encyklika, welche die Krönung sein wird aller andern Rundschreiben, die wir bisher verfasst haben, und wir geben uns der Hoffnung hin, dass unsere Mahnungen, welche herkommen aus der väterlichen Liebe, die wir zu den Menschen hegen, mit der Hilfe Gottes werden andächtig aufgenommen und darnach das Leben der einzelnen eingerichtet werde.»

Darauf erflehte der HH. Pfarrer von Thun einen besondern Segen für seine teuren Pfarrangehörigen und für die lieben Protestanten.

«Ja», sagte der hl. Vater, «ich segne Sie persönlich ganz besonders und mit Ihnen alle Ihre Pfarrkinder und erteile Ihnen die Vollmacht, den apostolischen Segen Ihrer Pfarrei zu geben.

«Ich segne auch», setzte er hinzu, «die Protestanten. Ja, ich segne sie aus der Tiefe meines Herzens.»

Man muss wirklich erstaunen im Anblicke der Lebhaftigkeit, der Geisteskraft und Geistesfrische dieses hochbetagten Papstes, der noch tagtäglich von früh morgens bis spät in die Nacht arbeitet und so energisch und doch so liebevoll am Ruder der hl. Kirche steht. Der Bischof von Green-Rapios in Nordamerika, welcher für's dritte Mal ad limina dieses Jahr gekommen ist, sagte uns letzthin: «Nie habe ich Leo XIII. so gesund, so lebhaft gesehen, wie dieses Jahr.»

Ja, man könnte beinahe vom jetzigen Papst sagen: je älter, desto jünger. — Möge Gott Hochdenselben noch lange Jahre in dieser Geistes- und Körperkraft erhalten zum Wohle der Kirche und der menschlichen Gesellschaft!

## † P. Karl Motschi O. S. B.,

Abt von Mariastein-Delle.

℘ So wenig es dem am 18. April nach längerer Krankheit verstorbenen Abt von Mariastein-Delle nach Veranlagung, Charakter und Neigung entsprach, in der Oeffentlichkeit hervorzutreten, so brachten es doch seine Stellung als Abt, sowie die Ereignisse des Kulturkampfes mit sich, dass er in die Zeitgeschichte eingreifen musste. Unter ihm wurde das Jahrhunderte alte Benediktinerkloster Beinwyl-Mariastein gewaltsam zertrümmert, er hat mit seinen Konventualen in der französischen Grenzstation Delle ein neues Kloster gegründet, das bei seinem Tode bevölkerter ist, als Mariastein je seit Dezennien. Auch hier ist aus den traurigen Ruinen des unseligen Kulturkampfes neues Leben erblüht.

Geboren den 29. März 1827 in Oberbuchsiten im soloth. Gäu als Sohn eines angesehenen Landwirts und Lehrers, der nicht ohne Anfechtung Kantonsrat wurde, besuchte Adam Motschi die Bezirksschule Neuendorf, an der bis zum Kulturkampf stets auch ein geistlicher Lehrer wirkte, und studierte in Mariastein. Erst im Jahre 1851 wurde er infolge Verhinderung der Regierung zur Ablegung der Gelübde zugelassen. Das «graue Regiment» von Munzinger und Reinert wollte nämlich das Kloster durch Novizenverbot aussterben lassen. Nicht nur die Novizen, auch die übrigen Klosterschüler wurden bei den vorgeschriebenen Prüfungen jeweilen absichtlich chicaniert. Am 11. Januar 1852 wurde er Priester und wirkte zuerst einige Jahre im Kloster als Professor und in der Besorgung der Wallfahrt als beliebter Prediger und Beichtvater. Seine ehemaligen Schüler rühmen sein väterliches Wesen, seine Güte und sein Geschick. Sehr beliebt war er als Pfarrer und Propst von Breitenbach; aber schon nach drei Jahren wurde er ins Kloster zurückberufen und wurde bald Grosskellner; ausserdem war er in der Schule beschäftigt. In der Verwaltung der Klosterhöfe galt er als eifriger Förderer aller neuen Bestrebungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, und bei landwirtschaftlichen Versammlungen und bei regierungsrätlichem Klosterbesuch erscholl das Lob des fortschrittlichen Oekonomen laut.

Das trug viel dazu bei, dass nach dem Tode des Abtes Leo Stöcklin der P. Grosskellner zum Nachfolger als Karl II. den 13. März 1873 gewählt wurde. Schon lag ja der Kulturkampf in der Luft; am 29. Januar des gleichen Jahres war Bischof Lachat von der Mehrheit der Diöcesanstände seines Amtes «entsetzt» worden; gefährdet war Mariastein im radikalen Solothurn schon lange, wenn auch das rote Regiment Vigiers, Affolters und Kaisers in den ersten Jahren mildere Saiten aufzog und die Dienste, welche ihm das Kloster indirekt geleistet, einigermassen vergalt. Die Klosterherren hatten die guten Worte bei Festmahlzeiten zu vertrauensvoll genommen. Nebst P. Karl kam P. Augustin Grosshentschi, ein tüchtiger Theologe und umsichtiger Mann, ernsthaft in Frage, der nach der Klosteraufhebung im Kloster Gubel als Beichtiger wirkte und starb. Man hatte geglaubt, dadurch, dass man den gepriesenen P. Grosskellner im Einverständnis mit der Regierung wählte, die drohenden Wogen beschwichtigen zu können. Umsonst! Nolite confidere in principibus!

Als sich Abt und Konvent, wieder vertrauensvoll, in den scheinbar vom Rathaus aus gebilligten Tauschhandel mit einem Elsässer Graf Castiex einliessen, spielten einzelne Regierungsherren schlau die traurige Komödie bis unmittelbar zur Fertigung des Verkaufes des Klosters und der Besitzungen vor Amtsgericht Dorneck-Thierstein, um dann unmittelbar diese Falle, in die man das ahnungslose Kloster gelockt, als Hauptgrund zur berüchtigten «Reorganisation des Klosters Mariastein, sowie der Stifte von St. Urs und Viktor in Solothurn und St. Leodegar in Schönenwerd» zu benutzen. Nach-

dem schon am 4. Juli 1874 dem Kloster die Vermögensverwaltung entzogen worden war, wurde «die Reorganisation» am 17. September vom Kantonsrat mit 76 gegen 31 Stimmen beschlossen und der Beschluss am 4. Oktober in der Volksabstimmung mit geringer Mehrheit gebilligt. Ein heilloser Druck wurde auf das Volk ausgeübt; es wurden z. B. in das Dekret als Köder Bestimmungen aufgenommen, die nach wenigen Jahren nicht mehr gehalten werden konnten. Zum ersten Male haben damals einzelne liberale Kantonsräte der Regierungspartei nicht mitgemacht; man vergass es ihnen nicht. Nicht nur stimmten auch die Protestanten in dieser Frage im Rat und in der Volksabstimmung mit; immer hiess es, es seien in einzelnen Gemeinden freche Betrügereien insceniert worden. Der Klerus wurde vom Rathaus aus durch scharfe Drohungen einzuschüchtern gesucht. Es war die Zeit des hitzigsten Kulturkampfes, Hetze und Gewalt waren an der Tagesordnung, ohne solche hätte das katholische Solothurnervolk den Gewaltstreich nicht gebilligt, mochte er noch so schlau eingefädelt sein, mochte die «Reorganisation» noch so unschuldig hingestellt werden.

Es waren zwei denkwürdige Kantonsratssitzungen, als bis tief in die Nacht hinein Fürsprech Ammanz Glutz, Jakob Amiet, Präsident Kully, Josef Sury v. Büssi, Hänggi, beide Saner und Jeger kräftig für das Kloster einstunden. Umsonst, es sollte das Opfer der «Langenthaler Bleiche» von Roth und Grau bilden. Man muss beim Lesen der Verhandlungen heute noch sich empören über die elenden Gründe, die man vorbrachte. Wie ganz anders lautete da aus dem Munde der Radikalsten das Urteil über Wald- und Landwirtschaft; es seien sogar — man denke! — einige Nesseln im Garten angetroffen worden! Eine Predigt des Abtes an der Engelweihe in Einsiedeln wurde von diesen ungläubigen Aufklärern in ihrem Sinne ausgeschlachtet, und in der Kasse hätte sich mehr Geld gefunden als nach dem Ausweis der Bücher!!

Dieses letztere Verbrechen fand sich allerdings bei der Liquidation der Haupthelden des Klostersturmes nicht vor. Dort fehlten Millionen in den Kassen, die nur in den Büchern figurierten. Ist es nicht ein ganz merkwürdiger Zufall? Cirka $3^1/_2$ Millionen hat der Staat Solothurn aus dem Stifts- und Klostergut eingesackt und wieder $3^1/_2$ Millionen hat er am Bankkrach verloren! Man hat es dem Kloster schrecklich bös ausgelegt, dass es einige Kosten verwendet hat zum missglückten Versuch der Ansiedlung in Südamerika; der Staat Solothurn hat ganz andere Summen ans Ausland abgegeben, gerade wie einst W. Vigier dem grauen Regiment im «roten Büchlein» nachgerechnet hat, es habe fast 100,000 Fr. zurückgehaust, während das Vigiersche System mit einem Rückschlag von vielen Millionen elendiglich zusammenbrach. Jener Engländer, der in einem Buch zahlenmässig zusammenstellte, welch ein Unsegen auf dem geraubten Kirchengut lastet, könnte kein deutlicheres Beispiel finden als diese Fälle im Kanton Solothurn. Indessen soll nicht geleugnet werden, dass auch auf Seite des Klosters Fehler begangen wurden, die natürlich solche Gewalttaten keineswegs rechtfertigen.

Am 17. März wurde Abt Karl vom damaligen Finanzdirektor gewaltsam aus dem Kloster geführt. Unter grossen Mühen und Schwierigkeiten wurde in Delle, dessen Bevölkerung die Patres mit Freuden aufnahm, ein Kollegium gegründet, dessen formeller Eigentümer der greise Msgr. Dr. Bourquard ist. Fortwährend nahm die Schule zu; das Kloster erweiterte sich und immer grösser wurde der Konvent. Einzelne Patres versahen die Wallfahrt in Mariastein. Die finanziellen Sorgen wie die fortwährenden Schwierigkeiten lasteten hauptsächlich auf dem Abte, der aber in dem augenscheinlichen Wachstum, in der wachsenden Einheit des Konvents und nicht zum wenigsten in der treuen Anhänglichkeit des Solothurner Volkes reichen Trost empfand. Ein wohltuender Ehrentag war für den Verblichenen das 25jährige Abtjubiläum vor zwei Jahren.

Grosse Frömmigkeit mit einem Zug zum Mystischen, ein treuer, liebevoller Charakter, Vertrauen, Geduld und edle Anhänglichkeit an die Heimat — deshalb wollte er bei der Aufhebung nichts wissen von der Uebernahme des fernen Klosters Dissentis — zeichneten den goldlautern, sittenreinen Prälaten aus.

Schlimme Zeiten hat das Kloster Beinwyl-Mariastein schon gesehen, böse Stürme sind über Abt Karl II. und seinen Konvent hereingebraust. Die Ehre und Verdienste des Klosters hat niemand mit Grund anzutasten gewagt. Zur Zeit, da das Kloster bestand, wurden im Ratssaal allerlei Chikanen gegen Mariastein gesponnen und ohne Sinn für die Bedeutung der Klöster und für die schweren Folgen solcher Vergewaltigungen hat man leichten Herzens seine Wirksamkeit vernichten zu können geglaubt. In den gleichen Ratssaal konnte im 25. Jahre der «Reorganisation» ein hervorragendes Mitglied des Konvents, P. Heinrich Hürbin, als Abgeordneter des Volkes eintreten — auch ein Jubiläum. Dazu ist das Kloster in Delle erstarkt an Mitgliedern und erstarkt an Lebenskraft. «Vorwärts unverdrossen im Geiste des hl. Benedikt!» ruft der Verstorbene seinen geistlichen Söhnen zu. R. I. P.

## Pastorelles.

### Müssen ohne eigene schwere Schuld vergessene Todsünden noch vor dem Empfange der hl. Kommunion nachgebeichtet werden?

Die theologische Lehre über diesen Fragepunkt ist klar und bestimmt. Doch wird dieselbe in ascetischen und homiletischen Werken nicht immer scharf und genau genug dargestellt.

Wer in der hl. Beicht zur Vorbereitung auf die hl. Kommunion ohne seine eigene schwere Schuld eine Todsünde vergass, **ist nicht verpflichtet**, dieselbe noch **vor dem Empfange der hl. Kommunion** nachzubeichten. Warum?

1. Die Beicht ist gültig. Die in Frage kommende Vollständigkeit ist ja vorhanden. Die Anklage war zwar nicht materiell vollständig. Sie war aber formell vollständig, da der Pönitent den ernsten und fleissigen Willen hatte, alle Todsünden zu beichten. Trid. sess. XIV. c. 5 u. c. 7.

2. Die «substantia dispositionis», die wesentliche Vorbereitung auf die hl. Kommunion — der Gnadenstand ist hergestellt. Es werden ja immer entweder alle oder keine Todsünden nachgelassen. Gnadenstand und schwere Sünde, Leben und Tod können nicht neben einander in einer und derselben Seele bestehen. Man kann nicht zugleich durch die Gnade Kind und Freund Gottes und infolge der Todsünde eine «persona odiosa» vor Gott sein. Gnade und lässliche Sünde können

freilich coexistieren, weil die lässliche Sünde nur die einzelne Handlung oder einzelne Zustände in der Seele vor Gott missfällig macht — nicht aber die Kündigung der göttlichen Freundschaft zur Folge hat, wie dies bei der tatsächlich eingetretenen Todsünde notwendigerweise der Fall ist. Die ohne schwere eigene Schuld vergessene Todsünde wurde daher zugleich mit den andern Sünden indirekt nachgelassen: «reliqua autem peccata, quæ diligenter cogitanti non occurrunt in universum eadem confessione inclusa esse intelliguntur.» Trid. sess. XIV. c. 5. Das Kirchengebot, welches für den Todsünder vor der Kommunion den durch das Busssakrament erworbenen Gnadenstand verlangt, ist erfüllt, sobald die Sakramentsabsolution gültig und würdig empfangen ist. Nach den obigen Auseinandersetzungen hat aber der Sünder, der ohne Schuld die Todsünde vergass, eben durch das Sakrament den Gnadenstand gesichert. Von Seite der Kommunionvorbereitung wird bezüglich der (vergessenen) Sünde wirklich nichts weiteres verlangt als eben deren Zerstörung durch das Busssakrament. Die Beicht war gültig — die Substanz der Kommunionvorbereitung ist geleistet: also kann von einer Nachbeichte noch vor der Kommunion, auch wenn sich der Kommunikant nun der vergessenen Sünde erinnert, als eigentliche Pflicht keine Rede sein. Es müsste geradezu ein positives Kirchengebot existieren, welches diese Nachbeichte befiehlt. Ein solches besteht aber nicht.

**Was bleibt nun noch für eine Pflicht?**

Nur noch die eine: in der nächsten Beicht die vergessene Todsünde nachzubeichten. Muss dies «sobald als möglich» geschehen? Nein: auch hiefür besteht ja kein Gebot. Die vergessenen Sünden, deren man sich als sicher bestehend wieder erinnert, sind a) in der Todesgefahr, b) bei der pflichtigen Jahresbeicht, c) überhaupt bei der nächsten Beicht, welche man freiwillig verrichtet, zu bekennen. Alex. VII, pr. 11, Und warum das? Die Sünde ist ja nachgelassen! Gewiss! Aber aus Joh. 20, 22 ff. und Trid. s. XIV. c. 5 u. c. 7. folgt, dass die Christen ihre Sünden der Schlüsselgewalt der Kirche zu unterbreiten haben. Das betrifft zum mindesten und absolut gewiss jede «causa cum Deo necessario componenda» — jeden moralischen Fall, der notwendiger Weise mit Gott beigelegt, versöhnt werden muss, das ist: jede einzelne Todsünde. Dafür haben wir ein göttliches Gebot und überdies die klare Auslegung der Kirche. Die vergessene Sünde muss also nicht in erster Linie deswegen nachgebeichtet werden, um nachgelassen zu werden: sie ist ja schon nachgelassen, sondern um das göttliche Gebot zu erfüllen, das mit den Erbarmungen der göttlichen Liebe auch die Last bringt, die schweren Sünden der Schlüsselgewalt zu unterbreiten. Ist nun diese Nachbeicht der vergessenen Sünde etwa eine rein formell juridische Sache? Nein. Das Bussgericht ist ein sakramentales Gnadengericht — ein tribunal misericordiæ. Wenn der Priester über die schuldlos vergessene, indirekt schon nachgelassene und nun neuerdings reumütig gebeichtete Sünde die Lossprechung gibt, so ist das nicht ein rein rechtlicher, sondern auch ein sakramentaler Gnadenakt: er geschieht unter Eingiessung der heiligmachenden Gnade —: neues, vermehrtes, übernatürliches Leben zieht in die Seele ein, auch wenn der Pönitent, der keine schwere Sünde hätte, nur diese vergessene Todsünde reumütig bekennen würde.

Im Anschluss an die obigen Erörterungen löst sich auch die etwas gespannt gestellte Frage: «Muss ein Pönitent, der schuldlos in der Beicht eine Todsünde vergass, und dem diese Todsünde erst nach empfangener Absolution einfällt, noch während er im Beichtstuhle sich befindet, die vergessene Todsünde dem Beichtvater anzeigen?» Auch hiefür lässt sich — schuldlose Vergesslichkeit vorausgesetzt — keine strikte Pflicht nachweisen. Der Beichtakt ist bereits gültig vollendet. Der Gnadenstand als Vorbereitung auf die Kommunion ist auf dem gewiesenen Wege erworben. Die Nachbeicht drängt eben — beim nächsten Hinzutritt zum Bussgericht! Die jetzige Beicht ist schon vollendet. Die Antwort auf diese letztgestellte Frage dient namentlich auch zur Beruhigung ängstlicher Seelen und zur vollen theologischen Erfassung der Sachlage. *A. M.*

## Eine Reminiscenz an Heinrich Vogel.

Die Blätter sagen, der eben verstorbene Münchener Kammersänger Heinrich Vogel sei ausserordentlich glücklich gewesen. In der Tat fehlte ihm nichts von dem, was die Welt bieten kann; der gefeierte Tenorist hatte ein derartiges Vermögen «ersungen», dass er, der mehrfache Millionär, einer der grössten Grundbesitzer des Landes war. Künstlerruhm fehlte dem Liebling der Münchener Oper nie. In seinem Gut am Starnberger See trieb er Vieh- und Schweinezucht im grossen; über tausend Liter Milch lieferte sein Vieh täglich; seine treffliche Gattin Therese geb. Thoma war eine ebenbürtige gefeierte Sängerin und tüchtige Hausfrau; beide hatten das höchste Ansehen am Hofe unter Ludwig II. wie beim Prinzregenten. Seine zwei Töchter waren in die höchsten Familien verheiratet. Vogel war ein solider, nüchterner und haushälterischer Mann, der sehr einfach lebte und seit Jahren in München nur ein Absteigequartier hatte und stets auf seinem Landgut wohnte.

Ob er ganz glücklich gewesen? Das Glück ist ja sehr relativ und hienieden nie vollkommen. Dem Schreiber dieser Zeilen erklärte er letzten Herbst auf Rigi-Kaltbad einmal im vertrauten Gespräch: Drei Dinge können den Menschen wahrhaft glücklich machen: 1. die Liebe, besonders die erste Liebe, 2. das produktive Schaffen, besonders auf künstlerischem Gebiet, 3. die Religion, der felsenfeste Glaube. Er bekannte, wie schnell den beiden ersten Faktoren die Ernüchterung folgt. Auch wer zuerst meint, in seinem Schaffen das Höchste zu erreichen, sehe meistens bald das Unzureichende ein. — Beifall und Ruhm, sagte er, bringen nie reines Glück, das sei etwas ganz anderes. — Nie sei er so glücklich gewesen, wie zur Zeit der ersten Kommunion, in den Tagen seines tiefen religiösen Glaubens. Er sei streng religiös erzogen worden; jetzt sei er obwohl an Gott glaubend, nicht mehr gläubig. Wer aber so recht den unbezweifelten Glauben an die Vorsehung besitze, der sei vollkommen glücklich, was er auch für Lebensschicksale habe. — Er unterhalte immer gute Beziehungen zu geistlichen Freunden und habe seine Kinder in der katholischen Religion erzogen. Auf meine Worte: er werde doch vielleicht wieder den Jugendglauben erlangen, sagte er: «es kann ganz gut sein».

## Neueste Litteratur.

Auf nichtkatholischer Seite werden mit erneutem Eifer die Beziehungen der kath. Kirche zur modernen Kultur und Litteratur besprochen. Die durch alle einflussreichen Tages- und Litteraturblätter seit längerer Zeit zerstreuten Disputationen kristallisieren sich — freilich in stark katholikenfeindlichem Sinne — aber in einem interessanten Gesamtbilde in der Schrift von Ernst Gystrow, aus der wir nächstens einige Kapitel in kritischer Beleuchtung herausheben wollen.

---

***Luegs Realkonkordanz*** wird demnächst in neuer (fünfter) Auflage im bisherigen Verlage (Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg) in 2 Bänden (= 75 Bogen) auf dem Büchermarkt auftreten. Das für den Seelsorger und Katecheten gleich unentbehrliche Werk, welches in deutscher Sprache allein auf diesem Gebiete dasteht, hat sich bisher allseitiger Anerkennung und Nachfrage erfreut. Kaum wird Luegs Realkonkordanz in der Bibliothek eines Theologen fehlen. Die neue Auflage bewegt sich ganz auf den Prinzipien ihrer Vorgängerinnen und hat hauptsächlich der Bereicherung der Artikel aus der biblischen Geographie, Archäologie, Einleitung u. s. w. Rechnung getragen. Die Vermehrung darf eine namhafte genannt werden. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass Luegs Realkonkordanz nicht nur den bisher eroberten Boden behaupten, sondern neue Gebiete gewinnen wird.

## Kirchen-Chronik.

**Luzern.** Nach Abschluss des Schuljahres und des Kommunionunterrichtes werden wieder viele kathol. Mädchen sich verschiedenen Orts um Stellen bewerben. Es wäre zu wünschen, dass die hochw. Geistlichkeit die Stellensuchenden unmittelbar an das Stellenvermittlungsbureau des kath. Mädchenschutzvereins Habsburgerstrasse 14 in Luzern weisen würde.

— Der Regierungsrat wählte als Festredner an der diesjährigen Sempacher-Schlachtfeier Hrn. Erziehungsdirektor Düring und als Festprediger HH. P. Basilius Fellmann im Kloster zu Engelberg.

**Solothurn.** φ Schon am Dienstag den 22. April wählte das Kapitel der Konventualen von Mariastein-Delle zum Abt den bisherigen Prior P. Vinzentius Motschi von Oberbuchsiten, den Stiefbruder des verstorbenen Abtes Carl. Derselbe ist geboren 1839, war schon in Mariastein Vorsteher der Klosterschule, auch seither in der Leitung des Kollegiums sowie in andern Stellungen tätig, so einige Zeit als Beichtiger im Kloster Gubel. Derselbe wird den bisherigen Traditionen getreu im gleichen Geiste seines Amtes walten und die Beziehungen zur Heimat unterhalten. Möge es seiner Tätigkeit gelingen, mit Gottes Segen den ihm unterstellten Konvent immer mehr seinen hohen Zielen näher zu bringen. Gratulamur!

**Bern.** Die Grosszahl der jurassischen Kirchgemeinden hat betreffend Anschluss an das Bistum Basel folgende Beschlüsse gefasst:

1. In Erwägung, dass unsere Pfarrei immer einen Bestandteil des Bistums Basel bildete und auch künftighin der geistigen Autorität des Bischofs von Basel unterworfen sein will;

2. In Anbetracht, dass die ununterbrochenen regelmässigen Beziehungen zwischen dem Bischof und seinen Diöcesanen die offizielle Anerkennung des Bischofs von Basel von Seite des Staates verlangen;

3. In Erwägung, dass diese Anerkennung übrigens schon in der Vereinigungsurkunde von 1815 vorgesehen, dem öffentlichen kantonalen Rechte gemäss ist und nicht mehr länger hinausgeschoben werden dürfte, ohne den geistlichen Interessen der Römisch-Katholischen des Kantons Bern zu schaden;

beschliesst:

Den h. Regierungsrat zu ersuchen, die notwendigen Massregeln zu ergreifen, damit die regelmässigen Beziehungen zwischen dem Bischof von Basel und seinen bernerischen Diöcesanen röm.-kath. Bekenntnisses offiziell wieder hergestellt werden.

**Aargau.** In Bünzen hielt der Katholikenverein des Freiamtes am Ostermontag eine Versammlung ab. HH. Pfarrer Gisler sprach in der Festpredigt über die Kämpfe und Siege der Kirche. HH. Prof. Dr. Beck über Bauernpolitik, und Hr. Fürsprech D. Jost über Daniel O'Connel.

— Das Kapitel Regensberg wählte HH. Kammerer Schürmann zum Dekan, HH. Stadtpfarrer Rohner zum Kammerer, HH. Stadtpfarrer Wyss zum Kapitelssekretär.

***Schweiz. Romfahrt.*** (Mitgeteilt.) Zur nähern Aufklärung und um allfälligen Missverständnissen vorzubeugen, wird noch besonders betont, dass das Pilgerkomitee Kost und Logis der Pilger in einer der betreffenden Klasse angemessenen Weise für die Reise nach Rom und für den Aufenthalt in Rom während sechs Tagen übernimmt. Ebenso werden die Pilger in Rom selbst beim Besuche der vier Hauptkirchen jedesmal mittelst Fuhrwerk befördert, auf Rechnung des Komitees. Alle diese Leistungen sind in den jüngst publizierten Preisen inbegriffen. Das Gleiche gilt selbstverständlich auch für das Eisenbahnbillet auf der Hin- und Rückreise Luzern-Rom-Luzern über die im Aufruf bezeichneten Stationen. In diesem Sinne ist der Aufruf zu verstehen resp. zu ergänzen.

***Frankreich.*** Das radikal-socialistische Kabinet Waldeck-Rousseau wird von Tag zu Tag in seinen Kulturkampftendenzen dreister; die Tagespresse bringt immer wieder neue Einzelheiten über gehässige Verfügungen gegenüber Ordensleuten und Kongregationen. Von empörenden Eingriffen in die kirchlichen Rechte bis zu kleinlichen Verfügungen, welche die böswillige Tendenz oft gerade am frappantesten zeichnen, atmet alles denselben Geist. So wurde in einzelnen Häfen der uralte sinnige Gebrauch, am Karfreitag zum Zeichen der Trauer die Flagge auf Halbmast zu hissen, auf eine Ordre des Ministers den Kriegsschiffen verwehrt. Die Kauffahrteischiffe trugen hingegen die Trauer wie früher. Die Eröffnung der Weltausstellung am Karsamstag, das so auffällige Vermeiden eines jeden Gedankens an Gott in den offiziellen Reden dieser Tage, das Cirkular an die Bischöfe, am Karsamstag die Kirchen zu beflaggen u. s. f., sind Zeichen desselben Geistes. Wenn auch Präsident Loubet in seinem Privatleben etwas kirchlicher auftritt als sein Vorgänger, so beseelt doch der Geist der Freimaurerei die öffentlichen Verfügungen. Einzelne Behörden, wie z. B. die Marinebehörden, die eine Zeit lang als klerikal verschrieen wurden, wollen nun offenbar durch obenerwähnte und ähnliche Verfügungen die Echtheit des Freimaurergeistes beweisen. — Auf diesem Hintergrunde hebt sich die öffentliche glänzende Anerkennung des Wirkens der französischen Orden und Kongregationen, namentlich der Jesuitenschulen im Orient, vorzüglich in Beirut, Damascus und in ganz Syrien durch den französischen Botschafter in Konstantinopel H. Constans in einem interessanten Gegenbilde ab. Unter anderm erklärte Constans: «Ich habe die Jesuiten an der Arbeit gesehen und schätze mich glücklich, ihren Fleiss und ihre Vaterlandsliebe preisen zu können». Trotz aller kirchlichen Gehässigkeit der republikanischen Behörden, hält Leo XIII., wie eine ganze Reihe neuester Weisungen, Verfügungen und Aeusserungen an die Bischöfe, an die Assumptionisten u. s. f. zeigen, an seiner republikfreundlichen Haltung fest. Es liegt darin etwas Grossartiges. Der Papst ist überzeugt, dass Frankreich sich mit dieser Staatsform dauernd befreundet hat, dass die moralisch-rechtlichen Bedingungen, unter welchen eine ursprünglich illegitime Gewalt aus socialer Notwendigkeit legitim werden kann und muss, in Frankreich eingetreten sind. Das rastlose, uneigennützige und allseitige Wirken der Kirche, namentlich auch ihre grossartige Betätigung

der Charitas im Mutterlande und den Missionen würde allmählich auch die öffentliche Meinung und das öffentliche Leben für die Kirche wieder freundlicher gestalten. Und wenn die Kirche mit den breiten Volksmassen und den jetzt leitenden Kreisen in der aufrichtigen Liebe zur Republik einig gehe, so werde allmählich ein Fruchtboden geschaffen, auf dem der Fortschritt des religiösen Lebens auf die weitesten Kreise erneuten Einfluss gewinnen werde. Mit diesen hohen Gedanken schaut der greise Papst über die momentanen kirchenfeindlichen Persönlichkeiten in den republikanischen Behörden hinweg und blickt, vieles duldend und ertragend und zu starkmütiger Geduld und rastloser Arbeit nach allen Seiten mahnend, in die Zukunft. Die Kirche kann warten, aber geduldig wartend streut sie die Samenkörner rastloser Arbeit in die Furchen, die, wie der Heiland sagt, «ohne dass es der Säemann weiss», schwellen, keimen und wachsen: «erst der Halm, dann die Aehre und endlich die volle Frucht in der Aehre».

## Briefkasten der Redaktion.

Auferstehungsbilder. Die in einer Korrespondenz der Osternummer enthaltene Besprechung der Auferstehungsbilder, die uns zu einer theologischen Behandlung der Auferstehungsgeschichte anregte, veranlasste auch einen Artikel von Seite eines Künstlers, den wir in nächster Nummer bringen werden. Es freut uns immer, unser Blatt für anregende Besprechungen von verschiedener Seite benutzt zu sehen.

Der Schlussartikel «Streiflichter auf die reformierte Kirche im Kanton Zürich», ebenso ein Artikel «Versicherungs-Chronik» folgt in nächster Nummer.

## Kirchenamtlicher Anzeiger.

**Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:**

1. Für das heilige Land: Den 18. April: Romoos 15, Schwarzenberg 31, Winikon 9.50, Brislach 12; den 19.: Noirmont 21.60, Neuenhof 15, Hüttweilen 17, Winznau 15, Sins 38, Les Bois 50, Gündelhart 4.22, Müllheim 18, Wohlenschwil 10, Schongau 41, Wolhusen 19, Horw 26, Bremgarten 50, Biberist 10, Bettwil 9.70, Mettau 32, Wangen b. Olten 10, Hägglingen 37; den 20.: Abtwil 12, Unterendingen 15, Wohlen 150, Tägerig 25, Sirnach 30, Escholzmatt 78, Wettingen 40; den 21.: Dietwil 20, Hägendorf 20, Villmergen 50, Fischingen 31; den 23.: Bettlach 8, Thun 6.20, Neudorf 11, Soubey 11.50, Oberbuchsiten 12.50, Metzerlen 7.35; den 24.: Oberdorf 17, Ramiswil 5, Müswangen 10, Dagmersellen 55.

2. Für die Sklaven-Mission: Neuenhof 15, Villmergen 46.

3. Für das Priester-Seminar: Neuenhof 15, Günsberg 12.50.

4. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Lostorf 24.50, Günsberg 10, Unterendingen 50, Sirnach 50.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 24. April 1900. **Die bischöfliche Kanzlei.**

## Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1900:

| | |
|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 16: | Fr. 11,505. 40 |
| Kt. Aargau: Baldingen | „ 29. — |
| Kt. Luzern: Stadt Luzern, Ungenannt | „ 10. — |
| Grossdietwil, von den Kommunionkindern | „ 10. — |
| Horw, Kirchenopfer | „ 138. — |
| Ungenannt aus Ruswil zu Ehren des hl. Joseph | „ 500. — |
| Kt. Solothurn: Trimbach | „ 10. — |
| Kt. Uri: Andermatt | „ 257. — |
| | Fr. 12,459. 40 |

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1900:

| | |
|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 16: | Fr. 10,540. — |
| Vermabung von einem Geistlichen des Kantons Aargau (Nutzniessung vorbehalten) | „ 7,000. — |
| | Fr. 17,540. — |

Der Kassier: J. Duret, Propst.


Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

**Inserate**

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
*Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.*

Schönste Zimmerzierde für geistl. Wohnungen.
**Kruzifixe und Statuen,**
Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und l. Frau von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius,
u. s. w., u. s. w.
*in weiss und farbig.*

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

**Arthur Betschon, Architekt in Baden.**
Specialist in allen mittelalterlichen Stilen, empfiehlt sich der hochwürdigen Geistlichkeit und den tit. Kirchgemeinden für die Ausführung von Kirchen-Neubauten und historisch stilgerechte Restauration von alten Kirchen und andern mittelalterlichen Baudenkmälern, unter Zusicherung hoher künstlerischer Ausführung aller Arbeiten. [113

**Für den Monat Mai**
empfehlen wir: Marienpredigten, Gebet- und Betrachtungsbücher zur Verehrung Mariä. Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten. Speciell bringen wir in Erinnerung unsere reiche Auswahl in
**Statuen U. l. Frau v. Lourdes**
und andern Marienstatuen in feinster Ausführung, weiss oder bemalt 20—100 cm. Höhe.
**Räber & Cie.,**
Buch- & Kunsthandlung, LUZERN.

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
**Kolb, G., S. J., Wegweiser in die marianische Litteratur,** zunächst für Maivorträge und Vereinsansprachen. Eine Sammlung vorzugsweise deutscher Werke von 1850 bis Anfang 1900 nebst Winken zu deren Benützung und Ergänzung. Neue, durch einen bis Anfang 1900 reichenden Nachtrag ergänzte Ausgabe. gr. 8⁰. (VIII u. 224 S., und VIII u. 120 S.) M. 3. 50
Daraus apart:
— **Supplement zum Wegweiser in die marianische Litteratur,** reichend bis Anfang 1900. gr. 8⁰. (VIII u. 120 S.) M. 1. 50. [112

Colmar **Glockengiesserei,** Strassburg
Bronze-, Silber- und Goldmedaillen, Ehrendiplome, Metz 1861, Arlon 1865, Hagenau 1874, Brüssel 1880, Amsterdam 1883, Freiburg i. B. 1887, Brüssel 1888, Barcelona 1888, Paris 1889, Antwerpen 1894, Strassburg 1895, Brüssel 1897.
**F. & A. Causard**
Nachfolger von PERRIN-MARTIN und J. L. EDEL.
Bourdons. Glocken für Kirchen und Kapellen. Glockenspiele. Hammerglocken. Schon über 10,000 Stück geliefert. Zehn Jahre Garantie. [32

**Kommunionandenken**
liefern wir in schönster Auswahl zu billigsten Preisen.
Einsichtssendungen stehen zu Diensten Räber & Cie., Luzern.

**Reisebücher und Führer nach** ROM / Oberammergau / Paris
sind zu beziehen durch Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

**KIRCHENBLUMEN**
**(Fleurs d'églises)**

sowie deren Bestandteile werden in solider, geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von der
**BLUMENFABRIK BÄTTIG, SEMPACH.**
Ausgezeichnete Referenzen stehen zu Diensten. [11

**Carl Sautier**
**in Luzern**
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte. [5

Feinste und beste schwarze
[26 **Tuche** billigst bei
**Henri Halter, Luzern**
vormals Göldlin & Peyer.

**Kirchenblumen**
**Altarbouquets und Guirlanden,**
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
**Th. Vogt,** Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit. [17
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sofort nach Wunsch.

**Brillen, Feldstecher**
**Barometer, Thermometer**
empfiehlt [30
**W. Ecker,** Optiker,
Kapellplatz, Luzern — Telephon.

**Gebr. Hug & Cie., Luzern.**
**Grösstes Lager klassischer und moderner Musik, sowie empfehlenswerter Kirchenmusikalien.**
*Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.*
**Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.**
**Allein-Vertretung** der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.
Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

**Die Möbel- und Parkettfabrik von Rob. Zemp**
in Emmenbrücke bei Luzern
empfiehlt sich hiemit höfl. für sämtliche Kirchenarbeiten, als: Kirchen-, Beicht- und Chorstühle, Chortabourets, Messbuchgestelle. Ferner für Privatarbeiten als: Betstühle, sämtliche Kasten-, Polster- und Luxusmöbel, wovon grosser Vorrat in allen Preislagen. [9
Bestellungen können bei der Fabrik in Emmenbrücke oder im Möbelmagazin Hirschengraben 39 und 41, Luzern, gemacht werden.

**Kirchen- und Kapellenfenster jeder Art**
liefert zu coulantesten Preisen die [8
**Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt**
Inselistrasse 8 - Luzern - beim Bahnhof

Damaste zu
Pelüsche *Kirchenzwecken*
Satins bei [27
**Henri Halter, Luzern**

GROS **KAFFEE** DÉTAIL
**34 Sorten:**
Santos, Salvador, Liberia Caracas, Nicaragua, Maracaïbo, La Guayra, Malabar, Java, Porto Rico, Ceylon, Mocca, Menado, Bourbon etc. etc.
in feinster Auswahl. [10
Verlangen Sie PREISCOURANT!
*Beste Bezugsquelle*
**LAUBER & BÜHLER**
Schwanenpl. **LUZERN** Löwenstr. 8

**M. Imgrüth, Schuhhandlung**
**Weggisgasse — Luzern**
empfiehlt sich dem tit. Klerus für Lieferung von Prima [24
**Schuhwerk.**
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kirchenleinen
Kirchenpiqué
Kirchenteppiche
in grosser Auswahl [25
**Henri Halter, Luzern.**

**Ehrendiplom & gold. Medaille**
**Mailand 1895.**
**Echte garantiert reine, gestempelte Bienenwachs-Altarkerzen**
**Weihrauch,** alle Arten **Wachsartikel,** auch verziert, liefert [46
**die bischöflich empfohlene, höchst prämierte Wachskerzenfabrik**
**Rud. Müller-Schneider, Altstätten** (Kt. St. Gallen).

**Garantiert reelle Südweine.**

| | 100 Liter. |
|---|---|
| Rot. griech. Tischwein | Fr. 27. — |
| Rot. Südital., sehr stark | „ 29. 50 |
| Rot. Alicante, hochf. Coupierw. | „ 33. — |
| Rosé, alter feinster Tischwein | „ 38. — |
| Weiss. griech. Tischwein | „ 28. — |
| Südspan. Weisswein, hochf. | „ 38. — |
| Malaga, echt, rotgolden, 16 Ltr. | „ 15. 50 |

400 frisch geleerte, 600 Liter haltende Weinfässer à Fr. 14. —. [38
Nicht Passendes nehme anstandslos retour.
**J. Winiger,** Weinimport, **Boswil.**
**A. Winiger, Rapperswil.**

**Zeugnisbüchlein** für den Religionsunterricht- u. Gottesdienstbesuch, praktisch u. anregend, in Karton gut mit Draht geheftet, für 9 Doppelhalbjahre zu nur 10 Rp.; Blätter f. 2 Semester zu 2 Rp. Ueberall einzuführen! } Zu beziehen von der Vereinsbuchdruckerei *Frauenfeld.* 78]

**Kirchen-Teppiche.**
**Neueste** Sachen in gotischem und romanischem Stil, billigst bei
**J. Bosch, Mühlenplatz,**
Muster franko. **Luzern.** 95

**Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.
**Mai-Blüten** auf den Altar der jungfräulichen Gottes-Mutter Maria. Kurze Erwägungen für den Marien-Monat gehalten bei St. Maria Rotunda in Wien. Nach überlassenen Papieren eines Freundes herausgegeben von Albert Wimmer, kathol. Priester.
**Maria u. das allerheiligste Sakrament.** Mit bischöfl. Approbation.
8⁰. IV. u. 236 S. Pr. brosch. M. 1. 60, in Leinwand geb. M. 2. 20.
In diesen vor Jahren in Wien gehaltenen und mit großem Beifall aufgenommenen Vorträgen bietet der Verfasser ein passendes Werkchen zur Lektüre, d. h. zum Vorlesen bei Mai-Andachten, womit namentlich jenen, welche nach Abwechslung für die Mai-Andachten suchen, ein Dienst erwiesen sein dürfte. In einfacher Weise werden in diesem Cyclus Betrachtungen über das hl. Altarssakrament mit der Gottesmutter in Verbindung gebracht. Bei günstiger Aufnahme dieser Vorträge für jeden Tag des Monats sollen noch weitere Serien folgen. [111

**Prima Schinken**

| | | |
|---|---|---|
| neuer Schlachtung, mild gesalzen, boraxfrei | 10 Kgr. | Fr. 12. 80 |
| Magerspeck, extra mager | „ | 13. 60 |
| Filet, ohne Fett u. Knochen | „ | 14. 20 |
| Fettspeck | „ | 10. 80 |
| Echte Mailänder Salami, pr. Kg. | | 3. 10 |
| Schweinefett, garantiert rein, | 10 Kg | 11. 60 |
| Cocosnussbutter | „ | 13. — |
| Kunstbutter, hochfein | „ | 9. 75 |

Nicht Passendes nehme anstandslos retour. [37
**J. Winiger, Boswil.**
**A. Winiger, Rapperswil.**

In der Verlagsbuchhandlung A. Meyer-Häfliger in Ruswil ist erschienen und zu beziehen: [60
**Lourdes-Pilgerbuch.**
390 Seiten. Von zwei Priestern der Diöcese Basel. Mit bischöflicher Approbation. Schön gebunden in ganz Leinw., Rotschnitt, Futteral, Fr. 1. 20. Ein Gebetbuch bes. für Lourdes-Pilger. — Ferner:
**St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen.**
Dritte vermehrte Auflage, 432 Seiten, von *J. B. Zürcher.* 16—20,000 Aufl. Schön in Leinw. geb., Rotschnitt, Futteral, Fr. 1.40. Ein populäres Gebetbuch für alle Stände. Obige Bücher sind auch in bessern Einbänden zu haben. Bei Abnahme von 10 Expl. 20 % Rabatt. Zu beziehen v. Verleger *A. Meyer-Häfliger, Ruswil,* und *HH. Räber & Cie., Luzern.*

**LUZERNISCHE GLASMALEREI**
Vonmattstr. 46 -: **DANNER & RENGGLI** :- (Sälimatte)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [13

-: **Zahn- und Mundpflege!** :-
**Salolmundwasser**
zur Desinfektion der Mundhöhle und Beseitigung des üblen Geruches;
**Feinstes Zahnpulver,**
**Antiseptischer Zahnpasta,**
zur Reinigung und Konservierung der Zähne; [61
**Beste englische Zahnbürsten**
empfiehlt
Apoth. **J. Forster (J. Weibels Nachf.)**
Kapellplatz, Luzern.

**Schwarze Tücher,**
**Cheviots, Kammgarne** etc.
in erprobten Qualitäten, billigst, bei
**J. Bosch, Mühlenplatz,**
(H 7 Lz.) 14 **Luzern.**

**Albert Benz,** Dekorationsmaler
**in Luzern,** [20
empfiehlt sich auch fernerhin für Kirchendekorationen. Zahlreiche Zeugnisse über ausgeführte Arbeiten stehen zu Diensten.

**Eine ältere Person**
mit sehr guten Zeugnissen sucht Stelle zu einem Geistlichen. Auskunft bei der Exped. d. Kirch.-Zeitung. [108

**Caseln**
in allen kirchlichen Farben, 1 schöngestickte weisse Predigerstola, 1 Benediktions-Velum und Ciborien-Velen empfiehlt zu billigen Preisen. [109
**Der Paramenten-Verein Rorschach.**